



## Drey und sechzigster Brief.

### An eine Anverwandte.

Meine liebste Freundin,

**I**ch bedaure es alle Tage, daß ich Sie noch nicht von Person kenne, und zuweilen bin ich so eitel, daß ich mir einbilde, es könnte Ihnen auch nicht gleichgültig seyn, daß Sie mich noch nicht kennen. Stören Sie mich ja nicht in dieser süßen Einbildung. Sprechen Sie nicht, daß Sie Ihr Verlangen dadurch befriedigten, weil Sie von Ihrem Manne, als meinem andern Ich, auf mich schlossen. Der Einfall ist sehr sinnreich; aber er gefällt mir doch nicht ganz. Es ist wahr, ich und Ihr Mann, wir haben vieles gemein; allein wir gleichen einander doch nicht in allem. Zum Exempel, ich habe keinen von seinen Fehlern, ich lasse mich weit besser lenken, als er; ich mache keine Spöttereyen, und rede meinen Freunden nichts Böses nach. Ich bin ein vortrefflicher Wirth, und blos das, was ich in meinen jüngern Jahren ersparet habe, beläuft sich sehr hoch. Er hingegen wird Ihnen aus dieser Zeit nicht das Geringste aufweisen können. Hundertmal habe ich zu ihm gesagt: Liebster Freund, legen Sie doch etwas zurück;